

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.  
Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 13. Juli 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.  
Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis:

Die achtgrößte Kompagnie...  
„Kleine Anzeigen“, das ist  
gedruckte Wort 1.-M. (zählend zwei  
gedruckte Worte), jedes weitere  
Wort 60 Pfg. Stellungsfläche und  
Schlusszeilenpreis das erste Wort  
45 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg.  
Recht über 15 Buchstaben zahlen für  
zwei Worte. Anzeigenpreis 50%  
Familien-Anzeigen für Abonnenten  
Seite 2.-M., politische und ge-  
werbliche Vereine-Anzeigen  
2.-M. die Seite ohne Aufschlag.  
Anzeigen für die 2. und 3. Nummer  
müssen bis 5 Uhr nachmittags im  
Vorwärts-Verlag, Berlin SW. 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Beifolgt  
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Bezugspreis:  
Wochenschrift 30.-M., monatlich 10.-M.,  
für das Haus, sonst nach Abz. Post-  
rechnung monatlich 10.-M., inkl. Post-  
gebühren. Unter Kreuzband für  
Deutschland und Österreich 12.50 M.,  
für das übrige Ausland bei halbjähr-  
licher Zahlung 21.50 M. Bezie-  
hungen nehmen in Österreich,  
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Däne-  
mark, Holland, Luxemburg, Schweden  
und die Schweiz - Einlagen in  
die Post-Anstalten.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Welt u. Zeit“ erscheint wochen-  
täglich zweimal, Sonntags und Feiertags  
einmal.

Telegraphische Adressen:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

## Millerand bleibt in Spa.

Spa, 12. Juli. (Savas.) Millerand erklärte heute  
mittag französischen Journalisten gegenüber, er werde heute  
abend nicht abreisen, auch zur Feier des 14. Juli nicht  
in Paris sein. Die Konferenz gehe weiter; er bleibe bis zu  
ihrer Beendigung.

### Lloyd George scheidet aus.

London, 13. Juli. (Z.) Lloyd George hat infolge  
einer Erklärung sich von den Verhandlungen in Spa zu-  
rückgezogen. Mit seiner Vertretung ist Lord Curzon be-  
auftragt worden.

### Englisch-französische Spannung.

Amsterdam, 13. Juli. (Z.) Das „Algemeen Handelsblad“  
bringt folgenden Bericht seines Sonderkorrespondenten in Spa:

Es ist der Mühe wert, bevor heute die Entscheidung in der  
Kohlenfrage getroffen wird, noch einmal den Stand der bei-  
den Parteien in dieser Angelegenheit zu betrachten. Gerade  
in der Kohlenfrage bricht bekanntlich vom ersten Tage der Kon-  
ferenz ab ein Meinungsunterschied zwischen Frankreich und Eng-  
land, der zu einer Vertiefung zwischen Millerand  
und Lloyd George geführt hat. Frankreich ist mit der  
Absicht nach Spa gekommen, keine bestimmten Ziffern für die  
Kohlenlieferungen von Deutschland zu fordern, sondern diese jeder-  
zeit auf neue nach Maßgabe der innerpolitischen Verhältnisse  
Deutschlands festzusetzen. Dieser Plan wurde als nicht vernünftig  
angesehen und England stellte sich vom ersten Tage an auf den  
Standpunkt, daß man Spa mit einer von allen unterzeichneten  
vereinbarung verlassen müsse, in der feste Ziffern genannt seien.  
Ein solcher Vertrag könnte - da England an und für sich an der  
Kohlenlieferung durch Deutschland nicht beteiligt ist - die Grund-  
lage für finanzielle Abmachungen bilden, und das wäre  
bei nicht feststehenden Ziffern nicht der Fall. England trachtet bei  
allen Verhandlungen danach, eine finanzielle Grundlage zu  
schaffen, um weiter aufbauen zu können. Deutscherseits  
wird der Meinung Ausdruck gegeben, die Entente dränge nur so  
auf feststehende Ziffern, um die Möglichkeit einer internatio-  
nalen Anleihe beurteilen zu können. Durch den Meinungs-  
unterschied in dieser Frage ist, wie gesagt, zwischen Lloyd George  
und Millerand eine Reibung entstanden, die u. a. von den „Times“  
lebhaft bedauert wird. Hätte England nicht mit großer Geschick-  
lichkeit auf eine Festsetzung von Ziffern hingearbeitet, dann wäre  
Millerand gewiß noch mit anderen Vorschlägen gekommen.

Weiterhin hat der französische Ministerpräsident erklärt, daß  
er in der Kohlenfrage Deutschland gegenüber gern eine wohl-  
wollende Haltung eingenommen hätte, wenn er die Ueber-  
zeugung haben könnte, daß Minister Dr. Simons genügend Ein-  
fluß besäße, um eine Vereinbarung, wie sie vorgesehen sei, auch  
durchzusetzen. Er sei aber davon überzeugt, daß in dieser Frage  
der Einfluß von Stinnes größer sei als der von  
Simons und daß er fürchten müsse, Stinnes werde hier alles  
verderben. Jedenfalls ist es interessant festzustellen, wieviel größer  
die Reibung zu einer Annäherung zu Deutschland auch in der  
Kohlenfrage bei Millerand geworden ist.

Heute wird Deutschland in der Ernährungsfrage  
gleichfalls einen Vorschlag machen und zwar, die Regelung auch  
dieser Angelegenheit einem Ausschuss zu übertragen. Weiter kann  
ich noch mitteilen, daß Frankreich nicht bereit ist, auf den Vorschlag  
zur Einsetzung eines internationalen Schlichters für den Wieder-  
aufbau von Nordfrankreich einzugehen, da es fürchtet, daß der fran-  
zösische Regierung durch ein solches Schlichter ein Teil ihrer Macht  
über ihre eigenen Provinzen genommen werden würde.

Der Korrespondent berichtet dann weiter: Ich höre, daß die  
deutsche Regierung entgegenlich das Gerücht dementiert, sie habe sich  
wegen des Tons und des Inhalts der Rede von Stinnes ent-  
schuldigen wollen.

### Simons und Stinnes.

Spa, 12. Juli. Amlich. Die von einer Nachrichtenagentur  
gebrachte Meldung, daß der Reichsminister oder Reichsminister  
Dr. Simons an den Generalsekretär der Konferenz oder ein  
anderes Mitglied der Konferenz ein Schreiben gerichtet habe, in  
dem er sich wegen der Rede des Herrn Stinnes in der Sitzung  
vom Sonnabendmorgen entschuldigt habe, ist unrichtig. Es hat nur  
Reichsminister Dr. Simons gelegentlich eines Gesprächs mit  
dem Generalsekretär der Konferenz auf dessen Frage wieder-  
holt, daß er schon vor der Rede des Herrn Stinnes in der Kon-  
ferenz erklärt hätte, nämlich, daß diese Rede mit ihm  
nicht vereinbar sei und daß er deshalb für ihre Fort-  
setzung keine formelle Verantwortung trage.

### Sortschritte in den Einzelgesprächen.

Spa, 13. Juli. (Holländisch Newsbureau.) Gestern abend, so  
berichtet der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“,  
herrschte in Spa wieder Optimismus. Im Laufe des Tages sind  
die Parteien einander nähergekommen. Millerand hatte be-

kanntlich Dr. Simons eingeladen, um 10 Uhr zu einer Be-  
sprechung zu ihm zu kommen. Von dieser Tatsache erwarteten  
die Deutschen von Anfang an Gutes. Der Besuch wurde auch  
allenthalben als eine Sensation aufgeführt, und das war er auch  
wirklich. In dieser Unterredung wurde vereinbart, daß mittags  
eine Konferenz stattfinden sollte, an der nur die Führer der  
Delegation, Millerand, Lloyd George, Fehrenbach und Simons  
teilnehmen sollten. Diese Konferenz hat dann sehr erfreuliche Er-  
gebnisse gezeitigt. Man hat beschlossen, in der Wiedergut-  
machungsfrage die Sachverständigen beider Parteien mit-  
einander beraten zu lassen. Diese können dann gemeinschaftlich die  
Forderungen festsetzen, ohne daß die Oeffentlichkeit durch den  
Unterschied zwischen Forderungen und Angebot erschreckt wird.  
Man glaubt, so rascher zu einem Erfolge zu gelangen, daß die  
Konferenz noch die Ergebnisse dieser Besprechungen abwarten kann.  
Man scheint fest entschlossen, eine endgültige Regelung  
zustande zu bringen. In beiden Lagern herrschte gestern  
abend eine große Freude, obwohl man von beiden Seiten der Entente  
vielfach die Bemerkung hörte, daß die Deutschen einen  
großen Erfolg erzielt hätten.

Auch in der Kohlenfrage hat man sich einander über-  
raschend genähert. Es sind Faktoren zugunsten einer Verständigung  
da, die für das bloße Auge nicht recht sichtbar sind. Der Stand-  
punkt der beiden Parteien in der Kohlenlieferungsfrage hat sich  
seit vorgestern bedeutend verändert. In der Konferenz der Mi-  
nisterpräsidenten erklärten sich gestern die Ententevertreter bereit,  
Maßnahmen für die Ernährung der Arbeiter in den Kohlenbetrie-  
ben zu treffen.

In Spa scheint man nunmehr einzusehen, daß sich ver-  
mittelte Wirtschaftsfragen nicht durch vierundzwanzigstündige  
Ultimata lösen lassen. Diese Einsicht ist notwendig, wenn  
sie auch lächerlich für beide Teile ist. Gätten die Alli-  
erten recht mit ihrer Annahme, Deutschland könne für  
dreißig Jahre vorgeschriebene Leistungen in vorausbestimmten  
Jahresraten vollbringen und dabei doch sich selber wieder  
wirtschaftlich erholen, seine Arbeiterbevölkerung menschen-  
würdig erhalten und seinen Anteil an den allgemeinen  
Kulturaufgaben beitragen, so wäre nicht nur ihnen wohl,  
sondern auch uns. Ein vierundzwanzigstündiges Ultimatum,  
das die ganze Sache ein für allemal in Ordnung bringt, wäre  
auch für uns viel vorteilhafter, als eine dreißig Jahre  
lang fortgesetzte Politik der PreSSIONEN.

Leider aber bleibt die endgültige, ziffernmäßig fixierte  
Regelung eine wirtschaftspolitische Kinderreife - es sei denn,  
die deutschen Leistungen würden so niedrig bemessen,  
daß die Möglichkeit, sie zu vollbringen, unter allen Umständen  
gesichert wäre. Dazu wollen sich aber die Gegner auf keinen  
Fall verstehen, sie wollen sich die möglichste Höchstleistung  
sichern und müssen daher den Nachteil der Ungewißheit in  
kauf nehmen. Denn eine erreichbare Mindestleistung  
läßt sich berechnen, indem man mit aller Vorsicht verfährt  
und im Zweifelsfalle lieber etwas abstricht als etwas hinzu-  
setzt, die erreichbare Höchstleistung bleibt aber auf alle Fälle  
das große X.

Der deutsche Wiedergutmachungsplan trägt diesen selbst-  
verständlichen Tatsachen Rechnung, indem er überhaupt nicht  
mit Zahlen operiert. Erst muß ein vernünftiger Arbeits-  
plan festgesetzt sein, und dann erst kann man in ihn vor-  
sichtig für übersehbare Zeitabschnitte Zahlen einsetzen. Jedes  
andere Verfahren ist objektiv schwindelig, es legt Deutsch-  
land Verpflichtungen auf, deren Erfüllung zweifelhaft ist,  
und fällt die Treulos der Gegner nur mit faulen Wecheln.

So erleben wir wenigstens die moralische Genug-  
tung, daß der unersättliche Wiedergutmachungsplan von  
Verailles in Spa ebenso zusammenbricht, wie die politischen  
Bestimmungen über Europa bei der Volksabstimmung im  
Osten ihr Fiasko erlitten haben. Wir sehen, wie Schritt für  
Schritt an die Stelle der imperialistischen Missionspolitik  
von Versailles eine europäische Realpolitik tritt und wie sich  
die Erkenntnis Bahn bricht, daß man zwar Staaten besetzen  
kann aber nicht Tatsachen!

### Demonstration in Spalato.

Triest, 18. Juli. (Z.) In Spalato kam es gestern zu  
großen Demonstrationen der Volksmenge gegen die  
Italiener, weil zwei italienische Soldaten bei im Hafen liegenden  
italienischen Kriegsschiffen „Puglia“ jugoslawische Fahnen herunter-  
gerissen haben sollen. Die Demonstrationen führten schließlich zu  
Schießereien zwischen den Matrosen des Kriegsschiffes und  
jugoslawischen Gendarmen. Auf Seiten der Jugoslawen wurde ein  
Mann getötet und mehrere schwer verletzt, auf Seiten der  
Italiener der Kommandant des Schiffes, Prätorianerhauptmann  
Gulsi sowie ein Steuermann getötet und mehrere Matrosen leicht  
verletzt. Im Hafen sind mehrere italienische Kriegs-  
schiffe eingetroffen. Der Kommandant der Ententeschiffe in  
Spalato, der amerikanische Admiral Andros, hat eine strenge  
Untersuchung eingeleitet.

## Das schwarze Kästel.

V. S. Spa, 13. Juli.

Solange die Kohlenfrage nicht gelöst ist, wird man nicht  
sagen können, daß wir über den Berg hinweg sind. Ob eine  
solche Lösung in Aussicht steht, ist noch unbestimmt. Tot-  
locke ist jedenfalls, daß wir nicht mehr anbieten  
können als das, was unter Zustimmung der Bergarbeiter  
am Sonntag angeboten wurde, nämlich 1 250 000 Tonnen  
monatlich. Die im Morgenblatt erwähnte eventuelle  
Steigerung auf 1 400 000 und die erst recht hypothetische Er-  
höhung auf 1 700 000 bis 1 800 000 Tonnen ist Zukunfts-  
müll und setzt eine ganz bedeutende Besserung in der Er-  
nährungsfrage, dem Wohnungsbau, der innenpolitischen Be-  
ruhigung usw. voraus. Sich schon jetzt auf diese Zahlen  
festzulegen, wäre entweder wirtschaftlicher Selbst-  
mord oder unehrlich, weil undurchführbar.

Das sieht auch ein Teil der alliierten Sachverständigen  
Engländer, Italiener und Belgier ein, nur die Franzosen  
nicht, erstens: weil Frankreichs Kohlenbedürfnis wirklich sehr  
dringend ist, ferner wohl auch, weil irgendwelche schwer-  
industriellen Kreise Frankreichs einige hundert-  
tausend Tonnen mehr für den eigenen Bedarf erstreben. Die  
lothringische Eisenindustrie, die in Presse und  
Deputiertenkammer stark vertreten ist, drängt Millerand zur  
Unnachgiebigkeit, der nun gegungen ist, auf die Wahlmänner  
des nationalen Blocks Rücksicht zu nehmen. Deshalb besteht  
der Oberste Rat auf dem Grundsatze der zweieinhalb Millionen.  
Er stellt die zwei Millionen verdruckswise auf 6 Monate als  
äußerste Konzeption hin.

Unter diesen Umständen ist eine Einigungsbasis schwer  
denkbar, und doch ist am Montag abend die Stimmung in  
Leinem der beiden Lager pessimistisch, weil die  
Tatsache allein, daß weiterverhandelt wird, für den Wunsch  
der Alliierten spricht, zu einem positiven Verhandlungser-  
gebnis zu gelangen. Es ist zwar nicht undenkbar, daß am  
Dienstag nachmittag, wenn, wie zu erwarten, die beider-  
seitigen Sachverständigen sich nicht einigen sollten, wiederum  
ein Ultimatum mit Einmarchandrohung vorgelegt wird,  
aber wahrscheinlich ist es nicht.

Seitdem wir nicht gekniffen haben, obgleich uns die  
Bistole auf die Brust gesetzt wurde, ist der Dampf gebrochen.  
Vor der Uebereinstimmung der deutschen Ar-  
beiter und des deutschen Kapitals mußte sogar  
Foch halt machen. „Ca ne prend plus“, pflegen in solchen  
Fällen die Franzosen zu sagen. Wenn es am Sonnabend  
nicht gewickelt hat, wird es auch am Dienstag nicht wirken.  
Die Entente weiß, daß die Warnung sowohl Stinnes' wie  
Sues vor den Folgen einer Bekehrung des Ruhrgebietes, näm-  
lich: Aufhören jeglichen Entgegenkommens, Einstellung der  
Uebersichten usw., blutig ernst gemeint ist, sie weiß auch,  
daß dies ein baldiges Chaos in Deutschland  
herbeiführen würde, in einem Augenblick, wo die Sowjet-  
truppen bei Wilna stehen. All dies spricht aber dafür, daß  
die Gegenseite nachgibt. Die gestern ausgeprochene Drohung,  
„wenn Ihr nicht grundsätzlich zweieinhalb Millionen an-  
nehmen, dann bleibt's bei der Tommerzahl des Verkäufers Ver-  
trages“, ist einfach Kleinkinderpolitik und läuft  
darauf hinaus, zu sagen, wenn Ihr besauplet, unser Sparr-  
Vorschlag sei unannehmbar, weil undurchführbar, dann bleibt  
es beim Verkauf der Diktat, obwohl wir selbst so gut wissen wie  
Ihr, daß es noch viel undurchführbarer ist; daß wir ja hier-  
ber kamen, um es zu korrigieren.

Millerands Lage vor der französischen öffentlichen  
Meinung ist allerdings sehr schwierig. Zwar haben es bis-  
her die französischen Berichterstatter sehr geschickt verstanden,  
seine Niederlage zu vertuschen. Die französische Oeffentlich-  
keit wird darüber hinweggelächelt, daß wir das Ultimatum  
am Sonnabend vormittag ohne jegliche vorherige Diskussion  
hätten unterzeichnen sollen und daß bisher noch immer dis-  
kuziert, aber noch immer nicht unterzeichnet wurde. Nun  
möchte aber Millerand nicht mit leeren Händen zu-  
rückkehren. Seinen einzigen bisherigen Erfolg in der  
Entwaffnungsfrage hat ihm der gerissene Lloyd George weg-  
genommen, indem er selbst diese Debatte führte. Die Koh-  
lenfrage, von der er wohl wußte, wie sie ausgehen würde,  
hat er großmütig Millerand überlassen. Dieser dachte her-  
vorkommend zum Nationalfeiertag als Sieger nach Paris zurück-  
zukehren; sein Sonderzug stand am Montag nachmittag  
abfahrtbereit auf dem Bahnhof von Spa. Nun bleibt er  
hier und, wie es heißt, soll die Konferenz noch bis Ende der  
Woche dauern. Zum erstenmal seit Jahrzehnten wird ein  
Ministerpräsident der Parade des 14. Juli nicht heimkehr-  
en.

Uebrigens ist die Stimmung unter den Alli-  
ierten ziemlich gespannt, so daß vor jeder Wenig-  
fügung der Oberste Rat zusammentreten muß, um bereit  
unter sich einig zu werden. Dennoch ereignen sich auch in  
Gegenwart der deutschen Delegierten interalliierte Zusam-  
menkünfte. So an der Montagnachmittagssitzung, wo Mil-  
lerand verjagte, die gemischte Kommission für die Wieder-  
gutmachungsfrage, als eine Art Organ des Wiedergut-  
machungsaußschusses hinzustellen. Es ergab berichtigte mit  
einer derartigen Schärfe, daß der Vorsitzende von zur Mög-



zung mahnen mußte. Italien wird übrigens eine Paria-  
stellung zuteil, namentlich in der Kohlenfrage, obwohl  
seine Lage verhältnismäßig schlimmer als die Frankreichs ist.  
Seine Vorkämpfer und Einwände werden gar nicht berücksichtigt  
und die Unzufriedenheit der Italiener, die bereits in  
Brüssel zutage trat, wächst in Spa. Sforza demonstriert  
bei jeder Gelegenheit in Gesprächen mit italienischen Be-  
richterstattern. Er bewohnt eine wunderschöne Villa, die  
jedoch beinahe noch isolierter liegt als jene  
Lehrenbachs, so daß er einmal bisher meinte: Italien  
und Deutschland sind beide auf Sankt He-  
lena verbannt.

## Arbeiterchaft und Abstimmung.

Altenstein, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)  
Nach liegt das endgültige Resultat der Volksabstimmung infolge  
der weit abgelegenen Grenzorte und Gutsbezirke nicht voll-  
ständig vor. Was jedoch von Zahlen zu dem Ergebnis des 11. Juli  
im Laufe des Tages hinzugekommen ist, gestaltet den deutschen  
Stimmzug immer überwältigender, so daß schon die für Deutsch-  
land abgegebene Stimmziffer 82 Proz. der Wähler ausmacht,  
während die Polen nur 1,8 Proz. abgegebene Stimmen haben.  
Die Zahl der ungültigen Stimmen ist verschwindend. Von  
der einheimischen Bevölkerung haben 90 Proz. vom Wahlrecht  
Gebrauch gemacht.

Wenn die Polen von dem „deutschen Terror“ sprechen, der  
dieses Ergebnis gegünstigt hätte, so ist mit zwei Zahlen zu be-  
weisen, daß dieser „deutsche Terror“ niemals existiert hat. Bei  
den Kommunalwahlen im Jahre 1910 haben die Polen im  
Kreis Allenstein Land, ihrem günstigsten Bezirk, 4100  
Stimmen erhalten. Am 11. Juli betrug die Zahl ihrer Wähler  
428 Stimmen. Der Zuwachs erklärt sich aus den Zugereisten von  
anderen Reich. In Ostpreußen waren es bei den Kommunal-  
wahlen von 1910 88 tschechische Stimmen, jetzt 1030, so daß allein  
daraus schon ersehen werden kann, daß der „deutsche Terror“  
ins Reich der Fabel gehört. In den übrigen Kreisen des Re-  
gierungsbezirks Allenstein hatten die Polen bei den Gemeinde-  
wahlen überhaupt keine Kandidaten aufgestellt. Ganz kleine Ge-  
meinden mit einigen hundert Wählern haben am 11. Juli eine  
polnische Mehrheit erhalten. Zum Teil liegen diese Gemeinden  
nicht bei der preussischen Grenze. Zum Teil sind es Enklaven  
mitteln im Lande, hervorgerufen durch die Ansiedlung von Polen  
durch die Gutsbesitzer.

Das Stimmenergebnis hat die Entente mitglieder  
veranlaßt, daß der japanische Vertreter, wie wir von gut  
unterrichteter Seite hören, die Worte gebraucht hat: „Es ist  
schwerlich eine derartige Abstimmung gemacht zu  
haben; wo bleiben die Sachverständigen von Versailles?“

Von den aus dem übrigen Reich zugereisten Wahlberechtigten  
haben nur ganz verschwindend wenige polnische Stimmen ab-  
gegeben. Mit vollem Recht kann man den Arbeitermassen, die  
150 000 Wahlberechtigte aus Rheinland, Westfalen,  
Berlin und den übrigen Teilen Deutschlands ausmachen und  
die zu neun Zehntel aus Arbeitern zusammensetzen, an-  
nehmen, daß sie die Agitation für Deutschland auf den Höhe-  
punkt gebracht haben. Ein glänzendes Beispiel von Vater-  
landsliebe und Treue. Der Abstimmungstag ist im ganzen Lande  
ruhig und würdig verlaufen. Lediglich in Allenstein ist vor  
den polnischen Gesandtschaft am Abend des 11. Juli von einigen  
jungen Burken, die sich auf Schleiswegen herangemacht hatten,  
das polnische Adler abgerissen worden. Der Re-  
gierungskommissar, Freiherr v. Gahl, hat sofort sein Be-  
dauern über diesen Vorfall ausgesprochen und die Staats-  
anwaltschaft mit einer Untersuchung über diesen Vorfall betraut.  
Auf allen Gesichtern liegt die Freude über den großen Sieg  
und für die Polen ist die Niederlage die zugleich eine Niederlage  
des Friedensvertrages von Versailles ist, um so weit-  
schendender, da die Nachrichten von der russisch-polnischen  
Front geradezu niederschmetternden Eindruck her-  
vorgerufen.

## Der Jungbrunnen.

Von Paul Gutmann.

Im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum befindet sich ein Ge-  
stade des Meisters Lukas Cranach, das, außer durch seine  
malerischen Vorgänge, Jung und Alt durch den dargestellten Inhalt  
ergötzt. Man sieht auf dem Bild, wie eine Schaar häßlicher alter  
Weiblein, die sich ihrer nothdürftigen Dürftigkeit schämen, im Begriff  
sind, in ein Wasserbecken zu steigen, aus dem auf der anderen  
Seite junge hübsche Frauen herausklettern, die von verliebten  
Kavalieren empfangen werden. Es ist der sagenhafte Jung-  
brunnen, worin man nur zu Boden braucht, um die verlorene  
Jugend wiederzuerlangen. Was hier der Künstler darstellt, das  
ist die Erfüllung eines Traumes, der zu den tiefsten Sehnsüchten  
des Menschlichen gehört. Zweige Jugend war das wert-  
vollste Vorrecht der Väter, das sie vor den schnell dahinschwindenden  
Menschen ausgedehmt. Der arme Mensch mußte sich mit  
dem Traum begnügen. Wird es ein Traum bleiben? Hat nicht  
die ebenso alte Sehnsucht der Menschen, dem Vogel gleich die  
Flügel zu durchschlagen, in unseren Tagen erst ihre glorreiche Er-  
füllung erlangt?

Aus Wien kommt die Kunde, daß es dem dortigen Anatomen  
Prof. Eugen Steinach gelungen ist, durch Operation eines  
von ihm mit Pubertätsdrüse bezeichneten (aber nicht von ihm ent-  
deckten, sondern vor mehr als fünfzig Jahren von dem Anatomen  
Reidig beschriebenen) inneren Organ Männern und Frauen in  
vorgerücktem Alter einen Teil ihrer verlorenen Jugendkraft wieder-  
zugeben. Zu den größten Fortschritten der Medizin in den letzten  
Jahren zählt die wachsende Erkenntnis von der Bedeutung der  
Organe mit innerer Sekretion. Was Prof. Steinach durch seine  
Experimente an lebenden Tieren und in einigen Fällen an  
Menschen erreicht hat, nämlich die Wiederbelebung des gealterten  
Organismus, das ist die glänzende Bestätigung einer Theorie, zu  
deren hervorragenden Vertretern in Deutschland der Leiter der  
Anatomischen Institute in Halle, Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm  
Krouz gehört. Wie dieser soden der Öffentlichkeit mitteilt,  
ist es Prof. Steinach tatsächlich durch eine verhältnismäßig ein-  
fache Operation einwandfrei gelungen, greisenhafte Individuen  
zu verjüngen, d. h. mit neuer Lebenskraft, die sie auch im Aus-  
sehen kundgibt, zu erfüllen. In ähnlicher Weise von ihm be-  
handelte Mäuse Tiere bekamen eine dicke, glänzende Behaarung  
und außer dem gesteigerten Bewegungstrieb stellte sich bei ihnen  
wieder der eisig-mundene Geschlechtsdrang ein.

Das Mäuschen vom Jungbrunnen scheint also, wenn an ihn  
etwas anderer Form, Wirklichkeit zu werden. Wir haben länger  
gelernt, mit werden jetzt den Vätern der alten Sage gleich

## Die Grenzregulierung in Schlesien.

Reuthen, 12. Juli. Der Sonderberichterstatter der „Ost-  
deutschen Morgenpost“ meldet: Die Internationale Grenzregulie-  
rungskommission in Troppau wollte die drei Dörfer Haatsch,  
Owischütz und Schandau im Kreise Kattowice der Tschecho-  
slowakei einverleiben. Die Bevölkerung dieser drei Dörfer  
protestierte ganz energisch und sandte am 18. Juni eine De-  
klaration unter Führung von Seminaroberlehrer Dr. Weigelt zu  
General Le Rond. General Le Rond versprach, beim Obersten Rat  
zu befürworten, daß die endgültige Grenzregulierung nur durch  
eine Entscheidung des Obersten Rates herbeigeführt  
werde. Am 12. Juli traf ein Telegramm aus Paris ein, wonach  
die Vorkonferenz entschieden hat, die tschechoslowakische  
Grenze in der Gegend von Haatsch, Owischütz und Schandau dürfe  
nicht vor der Vollabstimmung in Oberschlesien  
endgültig festgelegt werden.

## Verhandlungen ein Verbrechen!

Zum Landarbeiterstreik in Pommern.

Der „Pommersche Landbund“ weist in alarmierenden Presse-  
mitteilungen auf die Gefahr hin, welche der Volksernährung  
durch den Landarbeiterstreik drohen. Wenn aber der Landarbeiter-  
streik noch nicht beendet ist, so trägt lediglich der „Pommersche  
Landbund“ die Schuld. Im Kreise Bublitz ist bekanntlich  
der Landarbeiterstreik durch Verhandlungen beendet  
worden. Dieses Resultat veranlaßt den Landrat des Kreises  
Belgard, sich an den Vertreter der Arbeitgebergruppe  
des „Pommerschen Landbundes“ im Kreise Belgard, Herrn  
v. Kleist-Schwarzin, mit der Bitte um Einigungsverhandlungen  
zu wenden, welche der Rechtsanwalt Dörfer-Köllin in un-  
parteiischer Weise führen wollte. Herr v. Kleist-Schwarzin an-  
wortete, daß eine Verhandlung im gegenwärtigen Augenblick ein  
Verbrechen wäre.

Auf die Erwiderung, daß doch im Reichsrat die Bublitz mit  
Erfolg verhandelt worden und dort dann auch das „Verbrechen“  
begangen worden sei, wurde entgegnet, daß es eben auf die  
Kerben ankäme, und die gingen vielfach verloren.

Der Landrat hat sich durch diese brüß abweisende Antwort in  
seinen Bemühungen um Herstellung des wirtschaftlichen Friedens  
nicht betreten lassen und sich an sämtliche Gutsverwaltungen des  
Kreises gewandt, dem Streik durch Verhandlungen ein Ende  
zu machen. Der „Pommersche Landbund“ aber handelt ver-  
brecherisch, wenn er in seinem Herrschendünkel Einigungsver-  
handlungen verweigert.

## Deutsche in Deutschland rechtlos!

Folgender Fall wird uns mitgeteilt: Der in Berlin ge-  
borene Kandidat der Rechte A. R. (deutscher Muttersprache) lebt seit  
fünfzehn Jahren in Berlin, wohnt hier frei in demselben Hause,  
besucht hier das Gymnasium und die Universität, diante wäh-  
rend des Krieges 2½ Jahre in der preussischen  
Armee, ist unbestraft und bewirbt sich seit 1915 — böser ver-  
geßlich — um seine Einbürgerung. Ein erneuter Antrag am De-  
zember 1919 gestellt, harret noch immer der Entscheidung. A. R. hat  
im Verzeihen auf seine Einbürgerung die juristische Laufbahn  
eingeschlagen, wird aber zum Referendarexamen nicht zugelassen,  
weil er kein Preuze ist!

Klagen über ähnliche Fälle, wenn sie auch etwas weniger hoch  
liegen, gehen und unangenehm zu. Die in Deutschland lebenden  
aus Oesterreich stammenden Deutschen beklagen sich darüber, daß  
sie von den Behörden, oft in überhöflicher Weise, als „Ausländer“  
behandelt werden, und daß man ihrer Einbürgerung die unglau-  
blichsten Schwierigkeiten in den Weg legt. Man möchte doch ein-  
mal ein Ende mit dem verfluchten Bundesratsismus, der dem Reich  
schon so viel Strapazien gelistet hat und ihm selbst die Gefühle  
der eigenen Volksgenossen zu entfremden droht, die jenseits der  
Grenzfähle geboren sind. Man würde nicht daß der An-  
gedanke von Federführung und Streifenabstufung  
systematisch sabotiert wird!

Der Streik im Saargebiet ist noch einer Wunde des 1914  
im allgemeinen beendet.

zwei Jugend gehen. Aber da erhebt sich eine bangte Frage:  
Ist unser geplagtes, kümmerliches Leben einer solchen Verlänge-  
rung und Verjüngung wert? Und noch eine traurige Erinne-  
rung tut sich auf: Wozu sind wir gelassen? Um unsere Mit-  
menschen zu gerühren, um die Werte heiligen und irdischen  
Schaffens zu gerühren. Wäre der Krieg noch nicht zu Ende, so  
wäre bei vielen der erste Gedanke bei der Kunde jener neuen  
Entdeckung der gewesen, wie viele Männer zwischen dem fünf-  
zigsten und sechzigsten Jahre könnten nunmehr kriegstauglich ge-  
macht, „ausgelöscht“ werden. Eine entsetzliche Perspektive. Die  
Mittel, die heute dem Professor Steinach zum Ausbau seines In-  
stituts fehlen, wären damals zu Ehren des Völkermordes sicher-  
lich hundertfach aufgebracht worden.

Freuen wir uns, daß in dieser so dunklen Friedenszeit das  
Licht der deutschen Wissenschaft noch immer leuchtet und daß der  
Triumph des menschlichen Geistes, auch wenn er uns keinen an-  
mittelbaren Nutzen bringt, sich unter unseren Augen vollzieht. Das  
Volk, dessen Leben in schwerer Arbeit dahineilt, wird sich ja laum  
zu der verjüngenden Operation drängen, die jeder der mühen  
Reiche, der noch gierig ein paar Jahre des Gewinnes ertragen  
möchte. Aber wieviel wissenschaftlicher Fleiß, welche Beobachtung  
und Kombinationsgabe war erforderlich, um dieses scheinbar  
märchenhafte Resultat zu erzielen. Dem Philosophen schauend  
bei dem Gedanken, daß der Sinn der Schöpfung, die Erneuerung  
durch den Tod, den größten Wohltäter der lebenden Wesen, durch-  
kreuzt oder wenigstens verzögert wird. Der Dichter steht hundert-  
fachen Stoff an Tragödien und Komödien. Der Rationalist  
bleibt voll Sorge in eine Zukunft, die es der heranrückenden  
Jugend noch schwerer als bisher machen wird, die ersahnte Be-  
schäftigung zu finden. Die Totengräber werden ausstehen, wenn  
sie sich nicht ebenfalls einer Operation unterziehen und ihren Be-  
ruuf wechseln. Man wird vor Gericht nicht mehr fragen: „Wie  
alt sind Sie?“, sondern: „Wie alt waren Sie?“ Es ist nicht  
auszudenken. Wir aber, die wir wissen, daß der Mensch seine  
Erfüllung in der Vollendung seiner Aufgabe, im frohen Ablauf  
seiner Jahre findet, werden uns nicht dem Messer der Chirurgen  
ausliefern. Wir beherzigen Schopenhauers Wort in seiner  
schönen Abhandlung: „Von Unterschieden der Lebensalter“, worin  
er dem Alternden sagt: „Das Große und das Kleine, das  
Bornehme und Gerings, nach dem Maßstab der Welt, sind für ihn  
nicht mehr unterschieden. Dies gibt dem Alter eine besondere  
Gemütsruhe, in welcher es lächelnd auf die Gouleiten der Welt  
herabsieht.“

Die praktische Durchführung der Steinachschen Verjüngungs-  
methode. Das Werk, in dem Prof. Steinach die Ergebnisse seiner  
mehr als zehnjährigen entwicklungsmechanischen Experimente über  
die Möglichkeit der Verjüngung niederlegte, war dem berühmten  
Anatomen der halleischen Universität Wilhelm Krouz, dem

## Die Getroffenen.

Bei ihrer Anwesenheit in Berlin erklärten, wie wir feinerzeit  
mitteilten, die Genossen Karel und Konjand von der Un-  
abhängigen Arbeiterpartei Englands, die Agitation der eng-  
lischen Arbeiterchaft zugunsten Deutschlands werde  
durch die fortgesetzten Angriffe der deutschen Unabhängigen  
und ihr unaufrichtiges Verhalten der alleinigen deutschen Kriegs-  
schuld erschwert. Die „Freiheit“ hat sich durch diese Vorwürfe  
schwer getroffen gefühlt, und in ihrer heutigen Morgenausgabe  
sucht R. Breitscheid in lahmten Erklärungen die peinlichen  
Vorwürfe der englischen Genossen zu entkräften. Bisher ist alles  
nicht mehr wahr, was an unbedingten Angriffen von den Un-  
abhängigen ausgesandt wurde, und es soll lediglich das frivole  
Spiel der deutschen Regierung mit dem Frieden im Jahre 1914  
gegeißelt worden sein. Man muß nicht Unabhängiger  
sein, um sich mit Schärfe gegen dieses Spiel zu wenden; wenn  
man aber nur gegen die eigene Brust schlägt und alles auf das  
Schuldamt des eigenen Landes schiebt, so beraubt man sich der  
Schlagfertigkeit seiner eigenen Argumente. Die Schwäche seiner  
Position empfindet wohl Breitscheid selbst deutlich, wenn er  
schreibt:

Im Gegenteil weigern sich die bürgerlichen Parteien und  
der größte Teil der Rechtssozialisten nach wie vor,  
Deutschlands Schuld an dem Ausbruch des Krieges  
anzuerkennen. Sie beurteilen nicht nur sich selbst, sie be-  
urteilen auch nicht einmal die Nachhaber von 1914.

Was die bürgerlichen Parteien sagen, geht uns nichts  
an. Wir Sozialdemokraten dagegen denken gar nicht daran,  
das ungeheure Verbrechen der damaligen Nachhaber in Deutsch-  
land zu leugnen. Breitscheid vertuscht, wie so viele seiner Par-  
teigenossen, Kriegsursache und Kriegsurache. Wir  
stimmen mit ihm überein, daß die Regierungen der Mittelmächte  
durch das frivole Ultimatum Oesterreichs an Serbien den  
Kriegsanlaß gaben. Die Kriegsurache jedoch ist auf  
den Kapitalismus zurückzuführen, der bekanntlich inter-  
national ist. Wir bedauern es, wenn den Unabhängigen diese  
elementaren Kenntnisse der kapitalistischen Oekonomie  
mangeln. Sie fallen auch in dieser Frage zu kurz in die  
Schule gehen — dessen Belehrung ihnen allerdings nicht angemessen  
sein dürfte.

## Mohrenwäsche.

Rechtfertigungsversuche der Marburger.

Der Rektor und eine Deputation der Marburger Universität  
verlesen an die Presse eine Erklärung, in der sie sich voller Ent-  
setzung gegen die Angriffe auf die Marburger Studenten be-  
klagen. Trotz des Preispruchs, so heißt es in der Erklärung,  
würden unter völliger Nichtachtung des Urteils im Parlament  
und Presse fortwährend die maßlosesten Angriffe und Be-  
schimpfungen gegen die Studenten gerichtet und die Marburger  
Universität geradezu als „Mörderzentrale“ bezelchnet. Weiter  
heißt es in der Erklärung, daß den Studenten „nur Aner-  
kennung und Dank“ für ihre „opferwillige Ein-  
gabe“ gebühre.

Auch das ehemalige Marburger Studentenkorps selber läßt  
eine Erklärung los, in der es unter großem Haufen sich reinzu-  
waschen sucht.

Alle diese Rechtfertigungsversuche werden durch den einfachen  
Sachverhalt zu Boden geschlagen: Eine bis an die Zähne be-  
waffnete Truppe von mehreren hundert Mann soll 15 maßlose  
Gefangene ein paar Meilen weit transportieren und schießt diese  
unterwegs tot. Im Kriege haben oft ein paar Dutzend Land-  
stürmer Hunderte von Gefangenen viele Tagerreisen weit trans-  
portiert, ohne daß irgend etwas geschähe ist. Daß hier Hunderte  
15 Mann nicht bis ans Ziel hätten bringen können, wenn sie nur  
den Willen dazu gehabt hätten, und daß man diese 15 bis auf den  
Dehnen hätte erschleppen müssen, — das mag glauben, wer die  
notige Portion Realität hat. Wir haben sie nicht.

Transportarbeiterstreik in Stuttgart. In Stuttgart sind die  
Fuhr- und Transportarbeiter — etwa 1000 — wegen Lohnstreidi-  
keiten in den Ausstand getreten.

Begründer der Entwicklungsmechanik, als Angebinde zu dessem  
siebzehnten Geburtstag gewidmet. Rouz, der sich jetzt über  
die Methode in der „Neuen Freien Presse“ ausgelassen hat,  
müht den Forschungen Steinachs die größte Bedeutung  
bei. Der erste Teil der Forschungen kann nach Rouz praktisch dazu  
verwendet werden, Homosexuellen die naturwidrigen Triebe  
zu nehmen.

Was den zweiten und Hauptteil der Forschungen — die Ver-  
jüngung — betrifft, so erklärt Rouz, daß sich die in zahlreichen  
Fällen an Tieren gewonnenen Ergebnisse an Menschen durchaus  
bestätigten. Zwei Greise — 65 und 71 Jahre alt —, die  
nach der Methode Steinachs behandelt wurden, berichten, daß  
nach zwei Monaten die rasche Ermüdbarkeit, Klemmschwächen,  
Schwindelanfälle, das Nachlassen der geistigen Fähigkeiten, die  
Abnahme des Gedächtnisses, Schwanden. An ihre Stelle traten  
wieder körperliche und geistige Regsamkeit, das Gedächtnis wurde  
wieder wie früher, es besaß das Gefühl erneuter (auch sexueller)  
frischer Manneskraft und neuer Lebensfreude. Das Händgittern  
hörte auf, das Aussehen wurde jugendlicher, die Haut glatter.  
Außer diesen Greisen wurde ein Arbeiter von 44 Jahren  
operiert, der an vorzeitiger Greisenhaftigkeit mit so  
großer Körper- und Geisteschwäche litt, daß er nicht  
mehr arbeiten konnte. Dieser wurde nach einigen Monaten so  
kräftig, daß er jetzt als Schwimmer über 100 Kilogramm auf  
dem Rücken trägt; er wurde wieder, wie er früher gewesen war.  
Auch an weiblichen Tieren wurden neue jugendliche  
Vierfüßler, namentlich durch Einsparung eines neuen jugendlichen  
Eierstocks. Die seit langem unfruchtbaren Weibchen wurden wieder  
fruchtig und trüchtig, warfen wieder Junge. An Frauen wurden  
nach keine Eingriffe zum Zwecke der Verjüngung vorgenommen,  
aber zu Heilzwecken vorgenommene Röntgenbestrahlung des Eier-  
stocks hatte auffallende Verjüngung mit Steigerung der Geisteskraft,  
Steigerung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit usw.  
zur Folge. Wie lange die Verjüngungswirkungen beim Menschen  
dauern werden und unter welchen Umständen und Empfindungen  
schließlich das zweite Greisenalter verlaufen und zum Tode führen  
wird, wird die Zukunft ergeben.

Rouz erklärt, daß für die Menschheit eine neue Periode ange-  
brochen sei, in welcher jeder sonst gesunde Greis mindestens kurz  
nach dem Beginn des Greisenalters die Möglichkeit hat, sich für  
eine Zeitlang wieder jugendliche Leistungsfähigkeit und Lebensfreude  
zu verschaffen.

Wie sich aus den Mitteilungen über Steinachs Methode ersehen  
läßt, ist also die Zahl der Fälle, aus denen der Optimismus keine  
Schlüsse zieht, keineswegs gering. So muß man einigermassen  
hoffen, daß schon jetzt die Angelegenheit, hat immer noch Sowie  
der engeren Wissenschaftskreise zu bleiben, in die große Öffentlich-  
keit hineingetragen wird. Aber aus Rouz Darlegungen wird klar,  
warum das geschieht: Die Rat der Wissenschaften wird  
auch hier. Das Institut Steinachs ist der Hilfsmittel benutzt,  
der Forscher hat die Wasserführung seiner Experimente einstellen  
müssen. Rouz aber sagt, da Steinach seine Entdeckung der Oeffent-  
lichkeit vorbehaltlos mitgeteilt habe, jeder demnach gut geschult







# Wirtschaft

## Eine Betriebsratsrede im Aufsichtsrat.

In der Generalversammlung Schultheiß-Papenhöfer hielt der als „Kritiker“ erschienene Betriebsrat Jörn an die Verwaltung und Aktionäre folgende ausgedehnte wiederergebene Ansprache:

„Meine Herren! Wenn ich als Arbeiter der Schultheiß-Papenhöfer das Wort ergreife, so deshalb, weil durch die Fusion der beiden größten deutschen Brauereien die Interessen der Arbeiter der Schultheiß- und Papenhöfer-Betriebe auf das empfindlichste betroffen werden. Als Arbeiter muß ich den dringenden Appell an Sie richten, die Interessen der Hand- und Kopfarbeiter der Schultheiß- und Papenhöfer-Brauerei in dem nur immer möglichen Umfange zu berücksichtigen. In den Kreisen der Arbeitnehmer und Angehörigen sind zum Teil sehr lebhaft Proteste gegen die Fusion laut geworden. Wenn ich auch die Gründe, welche zu diesen Protesten führen, vollkommen verteidigen und würdigen, so darf auf der anderen Seite auch nicht verkannt werden, daß — um mit dem „Vorwärts“ zu sprechen — vom Standpunkte volkswirtschaftlicher Betrachtung aus die Zusammenlegung der Produktion auf die technisch am besten eingerichteten Betriebe der einzige Weg zu der unter den heutigen Verhältnissen besonders notwendigen Verbilligung des Produktes ist. Im übrigen ist nicht anzunehmen, daß ein Protest der Hand- und Kopfarbeiter durch mich an dieser Stelle irgendeine Aussicht auf Erfolg haben könnte.“

Unter diesen Umständen beschränke ich mich darauf, das Gefühl dieser Versammlung für die weittragenden Folgen zu wecken, welche die geplante Fusionierung für zahlreiche Arbeitnehmer haben wird, und das Gewissen der hier versammelten Aktionäre in der Richtung zu schärfen, daß für die brotlos werdenden Existenzen ausreichend gesorgt wird. Der § 72 des Biersteuergesetzes gibt ihnen eine gewisse Sicherheit in materieller Hinsicht. Aber es darf nicht sein, daß die Leitung des neuen großen Unternehmens in Wahrung allein der großkapitalistischen Interessen eine möglichst große Anzahl von Arbeitnehmern möglichst schnell los zu werden sucht, sondern es muß im Gegenteil das Bestreben sein, die Arbeitnehmer möglichst lange an ihrer Arbeitsstätte zu halten, die vielleicht unvermeidbare Stilllegung von Betrieben möglichst hinauszuschieben, soweit unbedingt erforderlich, nur schrittweise vorzunehmen und vor allen Dingen zu vermeiden, daß größere Arbeiterentlassungen zum kommenden Winter erfolgen.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß vor allen Dingen auch der sehr kostspielige oberste Verwaltungsapparat möglichst vereinfacht und verbilligt werden muß. Wenn dem Vorstande der Schultheiß-Papenhöfer jetzt die Mitglieder des Vorstandes der Papenhöfer-Brauerei zugesandt werden, so entsteht eine über große Körpergröße, in welcher schon in allerhöchster Zeit eine Reihe von Personalstellen unbedingt überflüssig werden müssen. Da nach § 66 des Betriebsratsgesetzes der Betriebsrat für die möglichste Wirtschaftlichkeit des Unternehmens zu sorgen hat, so wird er in allerhöchster Zeit den Antrag stellen, daß diese überflüssigen Vorstandsmglieder ebenso ausgeschieden werden wie die überflüssigen Arbeitnehmer und Angehörigen. Es hat bei den Arbeitnehmern eine starke Erregung hervorgerufen, daß bei den Entlassungen im letzten Winter nur Arbeiter, aber keine Vorstandsmglieder in Frage kamen.

Es liegt im volkswirtschaftlichen Interesse, daß die freibewerbenden arbeitsfähigen Arbeitskräfte möglichst bald dem Produktionsprozeß wieder nutzbar gemacht werden. Ich erwäge daher zu erwägen, ob dies nicht am schnellsten und zweckmäßigsten durch Erweiterung der jetzigen Betriebszwecke geschehen kann. Dagegen ist ein Verbot, der sonst der Stilllegung verfallen müßte, zur Herstellung von überflüssigen Bier, von Bierersatzgetränken, portweinförmigen Getränken usw. verwendet wird. Wir wissen, daß andere Brauereien sich mit großem materiellem Nutzen der Herstellung von Hafenernährmitteln zugewandt haben. Eine lehrreiche Malzerei könnte z. B. auch zur Herstellung von Malzstärke umgebaut werden, wobei nur unbedeutende Kosten entstehen würden. Kurz, es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, um die für die bisherigen Brauwerke etwa entbehrlich werdenden Betriebsanlagen anderweit nutzbar zu machen.

Endlich käme auch die Frage, daß dem Brauereibetriebe in dem volkswirtschaftlichen Produktionsapparat angegliedert wird, in Betracht. Es ist aus der Kriegszeit bekannt, in welcher günstigen Lage die zumeist kleineren Brauereien sich befunden haben, die eigenen Rohstoffe hatten, auf dem sie Werke und Oasen erzeugten. Auch große Brauereien — besonders in Bayern — verfügen über eigene Güter. Ich bitte die Leitung der Schultheiß-Papenhöfer, diesen Gedanken ihrerseits näherzutreten, für dessen praktische Durchführung eine ganze Reihe von Gesichtspunkten außer der Möglichkeit, überflüssige Arbeiter unterzubringen, spricht. Die Sorge für diese ist nicht nur eine gesellschaftliche und soziale, sie ist auch eine Ehrenpflicht der Verwaltung.“

Die Verwaltung hat eingehende Prüfung der Anregungen besprochen. Die Entsendung von Betriebsräten, die Nichtaktionäre sind, in die Aufsichtsräte muß bekanntlich durch ein Sondergesetz geregelt werden.

## Börjenspanik in Warschau.

Seit einigen Tagen ist hier eine auffallende Panik in Volant zu bemerken. Frank, Dollars und deutsche Mark steigen fabelhaft. Der Grund liegt darin, daß die Frontberichte große Erregung unter der Bevölkerung hervorzurufen, so daß zahllose Personen sich schon zur Flucht aus Warschau nach dem Westen vorbereiten. Sie verkaufen ihr Eigentum und kaufen fremde Valuten, um nach den Weststaaten zu gelangen. An der Warschauer Börse herrscht außerordentliche Panik.

Wegen die Sozialisierung des Holzhandels. Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte an die Ministerien für Reichswirtschaft, Arbeit und Reichsernährung und Landwirtschaft eine ausführliche Denkschrift gerichtet, in der er für eine gemeinwirtschaftliche Organisation der deutschen Holzwirtschaft eingetreten war und dieselbe zur Anwendung ähnlicher Wirtschaftskrisen wie der gegenwärtigen als notwendig hingestellt hatte. Der Verband deutscher Bau- und Holzhandwerker hat sich in seiner Versammlung am 7. Juli er. einstimmig gegen die Pläne der Sozialisierung des Holzhandels ausgesprochen.

## Gewerkschaftsbewegung

### Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Hannover, 12. Juli.

Der Kassierer Bruns erstattet Bericht über die Geschäftsperiode. Das Jahr 1917 schloß mit einem Kassenbestand von 8774 470 M., das Jahr 1918 dagegen mit 10 645 172 M. Für die kommenden Aufgaben aber genügt das angesicherte Ausbehalten unserer Organisation nicht. Deshalb liegen die bezüglichen Anträge vor. Er verweist auf den gedruckt vorliegenden Bericht. Den Redaktionsbericht erstattet Prüll. Er verweist auf die Schwierigkeiten der Redaktionsführung unter den heutigen Zeitverhältnissen, von denen auch die Mitglieder der Gewerkschaften nicht verschont bleiben. In den Grundstufen sind wir einig und werden es um so mehr sein, je mehr wir Einblick in die Geschichte und in die wirtschaftlichen — nebenbei auch in die politischen — Zusammenhänge haben.

Reimann-Verein läßt scharfe Kritik an der Kriegspolitik des Vorstandes, der Redaktion und der Generalkommission. In einer entsprechenden Resolution faßt er seine Ausführungen zusammen. Er erklärt, wir von der (oppositionellen D. V.) Minderheit werden uns den Verbandsratsbeschlüssen unterwerfen.

Adler-Harburg tritt Reimann in längeren Ausführungen entgegen. Als praktischer Gewerkschaftler kann man nicht sagen, durch das Betriebsratsgesetz hätte man den Arbeitern Stimme statt Brot gegeben. Wenn der Redakteur im Verbandsorgan vor dem Verbandsrat warnte, so hat er recht getan.

Kroll-Berlin als Vertreter des Bundesvorstandes: Der hiesiger Gewerkschaftsleiter hat bereits über die Politik der Gewerkschaften entschieden. Es kann sich auch hier nur um eine Sache handeln. Mit der sogenannten Kriegspolitik früherer Schluß zu machen, lag nicht in der Hand der Generalkommission. Sie hat während des Krieges bessere Beziehungen zum Ausland gehabt als die Regierung. Sie wählte, daß schon 1917 Frankreich mit der Rückgabe des Elz-Lothringens nicht mehr zufrieden war, daß England nicht Frieden, sondern unsere Niederlage wollte. Als vor Kriegsende in französischen und englischen Parlamenten die Anfragen eingingen, ob 1917 die Absicht bestanden habe, Frieden zu machen, haben diese Regierungen das ausdrücklich verneint. Unsere Kriegspolitik war lediglich Notwehr.

Rehholz-Frankfurt glaubt nicht, daß wir mit der heutigen Gewerkschaftspolitik die Arbeitermassen begeistern können. Wenn wir unsere Ziele nicht über den Kapitalismus hinaussetzen, verstoßen wir.

Ziemlich dem Hauptvortrag polemisiert in längeren Ausführungen gegen Reimann. Was der Vorstand getan, hat er in bester Absicht und mit redlichem Willen den Mitgliedern zu nützen getan.

Frau Lungwitz-Berlin: Die Betriebsräte bugsierten heute die Frauen aus den Betrieben heraus. Dagegen müssen wir Front machen.

Werning-Draunshausen: Es muß auf diesem Verbandstag festgelegt werden, wie wir uns in Zukunft bei politischen oder sonstigen wichtigen Aktionen zu verhalten haben. Darüber darf nicht der Vorstand entscheiden, sondern die Massen.

Erber-Cannstatt: Reimann hat dem Kollegen Wieschüler Vorwürfe gemacht wegen der niedrigen Löhne im Gew. 4. Aber Berlin selbst war uns im Süden schon öfters hinderlich in Lohnfragen. Reimann sollte wissen, daß es nicht immer im Betreiben der Gauleiter liegt, die Löhne nach Guständen festzusetzen. Die Betriebsräte sind sehr oft härter als wir. Sehen Sie sich den heuti-

gen Metallarbeiterverband an. Kann er unter der neuen Leitung mehr leisten als unter der alten?

## An die Angestellten Groß-Berlins!

Ein auf Antrag des Berliner Anwaltsvereins ergangener Beschluß des Landgerichts II verbietet dem „Zentralverband der Angestellten“ den Streik der Rechtsanwaltsangestellten weiterzuführen. Streikunterstützungen zu zahlen, Streikpostendienst zu organisieren usw. Dieser Beschluß bedeutet einen großen Eingriff in die Konstitutionsfreiheit, welche der Art. 159 der neuen deutschen Verfassung ausdrücklich garantiert. Im Sinne dieses Artikels ist dieser Beschluß rechtswidrig, er bedeutet zugleich eine Provokation der gesamten Arbeitnehmererschaft. Wie es die offizielle Vertretung der organisierten Arbeiter getan, so erklären auch wir hiermit ausdrücklich im Namen der Afa-Verbände, diesen und angelegten Kampf mit allen Mitteln durchzuführen.

Angestellte Berlins! Halte Euch zur Abwehr bereit, es gilt Eure Grundrechte zu verteidigen und zu befestigen. Augenblicklich finden Verhandlungen statt, die den gegenwärtigen Tarifstreik der Rechtsanwaltsangestellten eventuell beilegen sollen. Geslingt eine Einigung, so ist darüber hinaus noch restlos die Befestigung des oben erwähnten Beschlusses herbeizuführen. Welche Mittel hierzu angewendet werden, hängt von der Haltung der Unternehmer und der sie stützenden behördlichen Stellen ab. Diese Frage berührt die ganze Arbeitnehmererschaft. Diese weiß, was sie zu tun hat, wenn dieser provokatorisch wirkende Beschluß nicht wieder aufgehoben wird!

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände  
Ordnungsamt Groß-Berlin,  
Hatau. Reinsberg.

## Streik bei der Berliner Wach- und Schließgesellschaft.

Die Wachangestellten der Berliner Wach- und Schließgesellschaft (600 Wächter, Wächterinnen und Kontrollure) sind in den Streik getreten. Sie fordern eine Teuerungszulage in Höhe von 100 M. pro Monat auf den bestehenden Tariflohn. In einer Betriebsversammlung, die zu dem Verhandlungsergebnis Stellung nahm, war der Direktor der Gesellschaft anwesend; er erklärte, er erkenne die Kollage der Wachangestellten an, berufe sich jedoch auf den Tarifvertrag. Trotz eindringlichen Fureurs des Verbandsvertreters, der auf die geradezu verzweifelte Lage der Wächter hinwies, und der, des weiteren betonte, daß trotz Vorliegens eines Tarifvertrages bisher immer eine Verhängung über Teuerungszulagen erzielt worden sei, erklärte der Direktor, keine Zugeständnisse machen zu können. Alles, was der Verbandsvertreter gefordert habe, treffe zwar zu, von einem Entgegenkommen könne jedoch diesmal nicht die Rede sein; er wäre zwar in der Tarifgemeinschaft der Arbeitgeber für die Bewilligung einer Teuerungszulage eingetreten, jedoch sei er in der Minderheit geblieben.

In der sehr regen Diskussion wurde von allen Rednern die Kollage der Wachangestellten gebührend. Bei dem letzten Lohn könne man sich nicht einmal die rationierten Lebensmittel kaufen. Ein Antrag, den Streik noch einige Tage aufzuschieben und eine Abstimmung vorzunehmen, fand keine Annahme, einstimmig wurde beschlossen, sofort in den Streik zu treten.

Der zwischen dem Deutschen Rüsterverband, Ordnungsamt Berlin, dem Interessenverband des Gastwirtschaftsgebietes und verwandter Betriebe u. V., dem Berliner Hotelbesitzerverein u. V., der Gastwirtschaft u. Berlin, der Gastwirtschaft des Kreises Teltow und der Stadtbezirke Schöneberg, Neukölln und Wilmersdorf, dem Provinzialverband des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes, dem Verband der Gast- und Schankwirte zu Berlin und für die Provinz Brandenburg und dem Verein der Konzer- und Sozialistenklub von Berlin und Umgegend am 31. März 1920 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Rüstler in Geschäftsbetrieben ist für das Gebiet Groß-Berlin mit Wirkung vom 1. Juli 1920 für allgemein verbindlich erklärt worden.

Diejenigen Kollegen, die noch dem abgeschlossenen Tarifvertrag noch nicht entlohnbar werden, wollen dies sofort in der Geschäftsstelle der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Rüsterverbandes, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, melden. Mit der Verbindlichkeitsklärung gilt der Tarif für sämtliche Gastwirtschaften auch dann, wenn die Inhaber nicht einer der angegebenen Arbeitgeberorganisationen als Mitglied angehören.

Rüstlerverband, Auguststraße 4. Kuttisch, den 14. Juli, abends 7 Uhr, bei Wegener, Charlottenburg, für Anzeigen: 12. Stadt, Berlin, Bezirk: Friedrichsberg u. m. B. Berlin, Teut. Verkehrs-Büroverordn. u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 8.

### Jeder Eisenbahner liest!!

zur Förderung seiner beruflichen Kenntnisse die am besten, von den höchsten Stellen im Eisenbahnwesen empfohlene Hochschulzeitung

## Mitteilungen der Fach- und Freien Hochschulen für Eisenbahner.

Interessante Artikel. Lehrreiche Abhandlungen. Konkurrenzlose Fachzeitung.

Aus dem Inhalt: Demokratisierung im Eisenbahnwesen — Die Entwicklung der Siemenswerke — Neuerungen im Signalwesen. Lokomotivkessel mit Ueberhitzer. — Wasserstandsregler. — Elektrisches Schwellen in Eisenbahnwerkstätten. — Der Luftdruck, das Barometer, die Verwendung von flüchtigen Lokomotiv-Federbüchsen. — Gleichförmige Bewegung, Beharrungsgesetz, freier Fall, Kraft, Masse und Dichte.

Bezugspreis direkt vom Verlag unter Kreuzband 4 M. pro Vierteljahr, durch die Post 3 M. zuzügl. 30 Pf. Bestellg. für Verlags-Bücher. — Probeheft kostenlos.

**Anerkannt vorzügliches, wirkungsvolles Insertionsorgan.**

Inserte in den Mitteilungen haben nachweisbar den größten Erfolg; die Leserschaft setzt sich nachweisbar aus sämtlichen Eisenbahndirektionen, Aemtern, Verbänden und über 12 000 Hörern der Fachhochschulen zusammen, die kaufkräftigste Klasse der Eisenbahner verbürgt einen solchen.

Von d. höchsten Eisenbahnstellen z. Insertion empfohlen.

Berlin SW 11/180, Königsplatz 109, Drahtanschrift Diwanow.

Verlag A. Wesemann, Königsplatz 109, Telephone: Kurffirst 4013.

### Wer klug ist, kauft

nicht a. Teilsahl, sondern untergrob, Friede u. Glück! Nehm! D. Engroslager W. Retzke, SW, Ratzschstr. 24, gibt a. Priv. real. dreif. Mietzinsen in Köln 100, Pr. Stahlstr. 10, Unteried, 100. — Metall- u. Kleiderwaren. Dort kaufen Sie — aus erster Hand!!

## Blaffe

Reife Waren von Hiesigen und fremden Ländern und Schokolade, „Jugendrolle“, das preisgünstigste Drogen- und mehr Lebensmittel. Tel. Nr. 130 und 21. 130. Deutscher, Berlin 43. — S.O. Eisenbahnstr. 4. —

## Elektro-Motore

Reliance-Dynamo-Dräht, Siemens-Motoren, fault laetend, Elektrisch, Zentrum. (Tel. 4782). Kurze Str. 18 (41. u. 42.).

## Same reden

Preis 2 Mark und 30 Pf. oder Ed. Davids Referentenführer Preis 4,50 Mark u. 50 Pf. Buchhandlung Bornhardt, Lindenstr. 2

## Verkäufe

Handl. robe Dohnal, Hauptstr. 10, Berl. 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Wohlfühlung, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Reparaturstellen sollen vor Installation des Motors sein Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Beschreibung der Schwingen- (mit) und Beschreibung von (mit) Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Kaufleute sollen man bei Beschreibungen nicht auslassen. Man lese Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisen unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

## Wohlfühlung, auch Teilzahlung gebietet. Palm-Verkauf, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Reparaturstellen sollen vor Installation des Motors sein Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Beschreibung der Schwingen- (mit) und Beschreibung von (mit) Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Kaufleute sollen man bei Beschreibungen nicht auslassen. Man lese Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisen unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

## Wohlfühlung, auch Teilzahlung gebietet. Palm-Verkauf, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Reparaturstellen sollen vor Installation des Motors sein Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Beschreibung der Schwingen- (mit) und Beschreibung von (mit) Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Kaufleute sollen man bei Beschreibungen nicht auslassen. Man lese Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisen unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

## Wohlfühlung, auch Teilzahlung gebietet. Palm-Verkauf, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Reparaturstellen sollen vor Installation des Motors sein Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Beschreibung der Schwingen- (mit) und Beschreibung von (mit) Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Kaufleute sollen man bei Beschreibungen nicht auslassen. Man lese Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisen unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

## Wohlfühlung, auch Teilzahlung gebietet. Palm-Verkauf, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Reparaturstellen sollen vor Installation des Motors sein Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Beschreibung der Schwingen- (mit) und Beschreibung von (mit) Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Kaufleute sollen man bei Beschreibungen nicht auslassen. Man lese Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisen unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.

Alle Eisenwaren unterrichten sich in Eisenwaren, Dr. Diehlhoff, Gieße 100, Markt-Anzahlung, Gassen, Gieße, Eisenbleche 11, Rosenbrüder Gieße 194.